

Bessunger Wald, die bislang von elf Fundorten bekannt ist (Abb. 32).

Die neue Fundstelle verbindet die Fundplätze im Untermaingebiet, in Osthessen und Südniedersachsen mit jenen in Mittelfranken. Innerhalb dieses Verbreitungsgebietes dürften auch die Produktionsstätten zu lokalisieren sein. Gelegentlich wurden derartige Spiralanhänger als Trachtbestandteile in spätbronzezeitlichen Frauengräbern gefunden, in denen sie satzweise, jedoch in unterschiedlicher Anzahl, auf die Kleidung genäht oder an einem Lederriemen befestigt vorkommen. Häufiger jedoch sind Brillenspiralen in Horten auf trockenem Land, dagegen stellen sie als Kiesgrubenfunde eine bislang singuläre Erscheinung dar.

Fraglos zählen unsere Schmuckgegenstände zur Kategorie der Gewässer- und Feuchtbodenfunde im weitesten Sinne, an deren meist absichtlicher Versenkung aufgrund magisch-religiöser Vorstellungen im allgemeinen wohl kein Zweifel besteht. Die oben dargelegten Fundverhältnisse sowie die Gewässerpäntina deuten jedenfalls auf eine gemeinsame Depositionierung der Gegenstände im Fluß hin. Eine profane Erklärung – beispielsweise zufälliger

Verlust, erosionsbedingte Verlagerung aus Siedlungen und Gräbern, Anhäufung durch Verschleppung im Strom – wird man in Hinblick auf die spezifische Fundplatztopographie jedenfalls ausschließen dürfen, zumal auch die auffallende Fundleere ober- und unterhalb dieser Stelle sowie die Fundkonzentration auf einen über Jahrhunderte konstanten Versenkungs- und Niederlegungsplatz hindeuteten. Unser Fundplatz lässt sich wohl als Natur- oder Gewässerheiligtum interpretieren, eine Vorstellung, die heute angesichts einer vollständig umgestalteten Umwelt freilich nur schwer nachzuvollziehen ist. In der Spätbronzezeit scheint hier der Kultplatz einer kleinen Siedlungskammer gelegen zu haben, von der bisher eine Ansiedlung und ein Gräberfeld bekannt sind (Abb. 31), die beide in siedlungsgünstiger Lage auf der hochwasserfreien Niederterrasse östlich des Mains liegen. Unser Fundensemble dürfte daher zur Trachtausstattung einer dort lebenden Frau gehört haben, die aus heute unbekannten Gründen Teile ihres Schmucks an geheiligter Stätte geopfert hat.

G. Diemer†

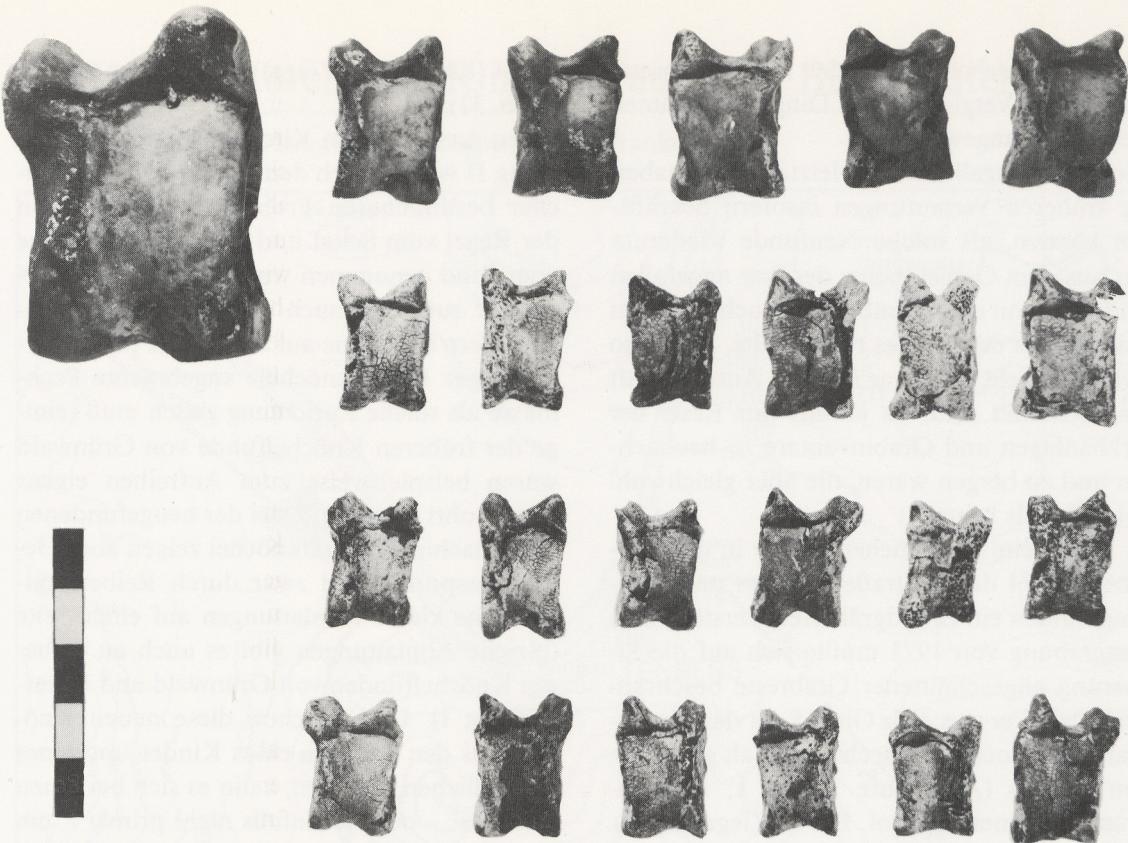
Spiel- und Orakelknochen aus Gräbern der »Münchener Urnenfelder«

Gemeinden Kirchheim und Unterhaching, Landkreis München, Oberbayern

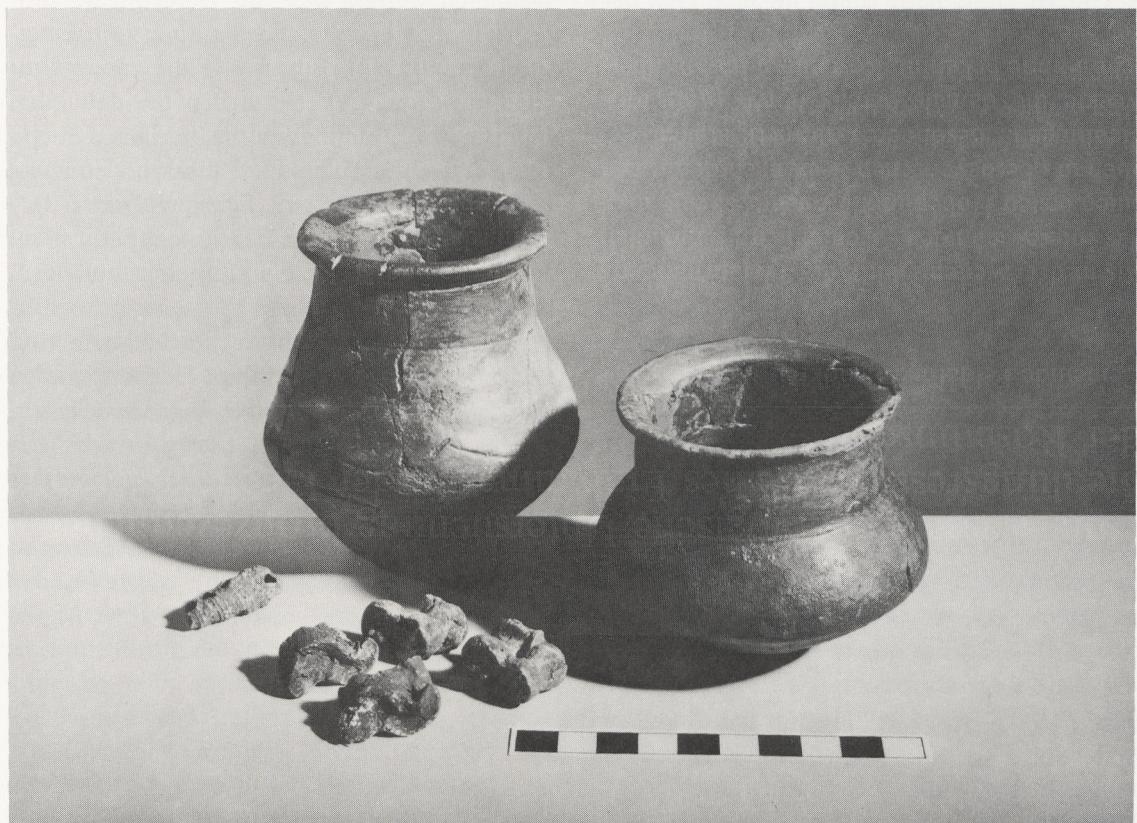
Unter »Münchener Urnenfeldern« versteht man eine Regionalgruppe der Urnenfelderkultur an der Mittleren Isar oder eben im Raum München. Es sind Besonderheiten im Materialbestand dieses Raums, welche eine Zusammenfassung und Bezeichnung als Regionalgruppe durchaus rechtfertigen. Es hat jedoch auch den Anschein, daß hier einzelne Stilmerkmale östlicher wie auch westlicher Urnenfelderkeramiken und Urnenfelderbronzen aufeinandertreffen und damit diese Gruppe gewissermaßen wieder in Sektoren rechts und links der Isar trennen.

Ein weiteres über den östlichen Urnenfelderkreis vermitteltes Moment wird nun durch bestimmte Tierknochenbeigaben in manchen

Gräbern der Münchener Urnenfelder rechts der Isar angezeigt, nämlich durch Sprunggelenkknochen oder Astragale der Hinterbeine von Schaf oder Ziege und Rind. Diese in kleineren oder größeren Sätzen vorkommenden Knochenobjekte aus Münchener Gräbern der Älteren Urnenfelderzeit (oder Stufe Hallstatt A) des 12. bis 11. Jahrhunderts v.Chr. haben schon lange das Interesse der Forschung gefunden, da sie nach der anatomischen Selektion, der Kumulation im Gebrauch und in Fällen besonderer Zurichtung sowohl den aus der griechisch-römischen Antike bekannten Spiel- und Losknochen entsprechen als auch den Zauber- und Orakelknochen neuzeitlicher afrikanischer Völker gleichen. Die archäologi-



33 Unterhaching. Astragale von Schaf bzw. Schaf/Ziege (rechts) und Rind (links) aus einem urnenfelderzeitlichen Brandgrabfund von 1987. Die Knöchel der oberen Reihe wurden im Gebrauchszustand, die anderen jedoch in verbranntem und verändertem Zustand beigegeben.



34 Kirchheim b. München. Verbrannte Astragale von Schaf oder Ziege und andere Beigaben, darunter Cerithium-Schneckenschale mit künstlichem Aufhängeloch, aus urnenfelderzeitlichem Brandgrabfund von 1973.

sche Wissenschaft ist bei der Fundinterpretation ja auf Vergleiche mit Dingen bekannten Gebrauchs angewiesen.

Hiesige Astragalfunde der letzten Jahre haben die früheren Vermutungen insofern bekräftigen können, als solche Neufunde wiederum nur aus dem Gebiet rechts der Isar angefallen sind, obschon es an Gräberuntersuchungen im Sektor links des Flusses nicht fehlte. Hier also zwei Beispiele, die zwar in ihrer Aussagekraft eingeschränkt sind, da jeweils nur Reste der Grabanlagen und Grabinventare zu beobachten und zu bergen waren, die aber gleichwohl neue Details bringen:

In Kirchheim b. München wurde in den Jahren 1972/74 durch Straßenanlagen und Siedlungsbauten ein Brandgräberfeld zerstört, eine Testgrabung von 1973 mußte sich auf die Sicherung angeschnittener Grabreste beschränken. Dabei erwies sich Grab 5 als das Urnengrab eines noch nicht sechs Jahre alt gewordenen Kindes (Altersstufe Infans I; Leichenbrand-Bestimmung Prof. Dr. G. Ziegelmayer). An Beigaben waren neben tönernen Kleingefäßern etwas Bronzeschmuck und Glasperlen, ein Meeresschneckenamulett sowie Astragale von Schaf oder Ziege nachweisbar (Abb. 34).

In Unterhaching hatte schon im Jahr 1934 bei Anlage der Autobahn München-Salzburg ein größeres Brandgräberfeld (I) teilweise untersucht werden können, in dem es Bestattungen mit Astragalsätzen gab; 1980 war dann bei großflächigen Baumaßnahmen die zugehörige alte Siedlung entdeckt und ein weiteres Brandgräberfeld (II) randlich erfaßt worden (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 72f.). Das zunächst nur durch zwei Gräber angezeigte Gräberfeld II konnte 1987 durch die Feststellung eines weiteren Grabs bestätigt werden; dieses Grab 3 war die Urnenbestattung eines in jugendlichem Alter zwischen 13 und 18 Jahren verstorbenen Menschen (Infans II/Juvenis; Bestimmung Dr. P. Schröter). An Beigaben waren noch Bronzen zufolge von Schmelzresten und Oxydsspuren nachzuweisen, vor allem aber Astragale von

Schaf (bzw. Schaf/Ziege) und Rind zu bergen (Abb. 33).

Diese Astragale von Kirchheim und Unterhaching II waren, nach den unversehrten und sicher bestimmmbaren Proben zu schließen, in der Regel vom Schaf und nur ausnahmsweise vom Rind genommen worden. Offenbar wurden sie zum Gebrauch nicht weiter zugerichtet, sofern nicht eine auf einer Seite des Unterhachinger Rinderknöchels angebrachte Pechmasse als solche Zurichtung gelten muß (einige der früheren Knöchelfunde von Grünwald waren beispielsweise zum Aufreihen eigens durchbohrt worden). Zwei der neugefundenen Unterhachinger Schafknöchel zeigen aber Gebrauchsspuren, und zwar durch Reiben entstandene kleine Abplattungen auf einer Seite (gleiche Abplattungen gibt es auch an früheren Knöchelfunden von Grünwald und Unterhaching I). Und obschon diese neuen Knöchel aus den Gräbern eines Kindes und eines Jugendlichen kommen, kann es sich bei ihnen nicht nur – oder jedenfalls nicht primär – um Kinderspielsachen handeln, da andere Astragalsätze von Grünwald und Unterhaching I zur Ausstattung erwachsener Männer gehören, die auch Rasiermesser führen.

Demnach werden hier die Tierastragale zum Würfeln und Loswerfen oder auch zum Fangspiel gedient haben, ganz wie die vorerwähnten Spiel- und Orakelknochen bei den alten Völkern des Mittelmeerraums und bei den erst zu neuerer Zeit in den Gesichtskreis der Europäer gelangten Völkern Schwarzafrikas. Tatsächlich lassen sich solche Bräuche mit Tierastragalen auf früheste Geschichts- und Kulturepochen des Vordern Orients zurückzuführen, wo sie ihren Ursprung in Schlacht- und Opferritualen von Jägern und Hirtennomaden haben. Aus diesem vorderasiatischen Raum ist das Astragalspiel und Astragalorakel wiederholt, auch zur Urnenfelderzeit, über den Balkan bis nach Mitteleuropa gelangt und hat da gewiß immer wieder Leidenschaft geweckt, Glück und Unglück gebracht.

R. A. Maier